

## Der Feldzug in Schleswig.

Seit acht Tagen sind die Gedanken und Herzen aller Preußen, ja aller Deutschen in vollster Einmüthigkeit nur auf einen Punkt gerichtet, auf das ruhmvolle und siegreiche Vorgehen der preussischen und österreichischen Truppen in Schleswig.

Mit ungeahnter Schnelligkeit sind dort in einer Woche Erfolge erreicht worden, welche man sich erst nach einem längeren Feldzuge und nach großen Opfern versprechen konnte.

Mit inniger Freude folgt das gesammte Vaterland den wahrhaft überraschenden und erhebenden Kriegsthaten unserer trefflichen Heere, und in diesem Hochgefühl geht seit langer Zeit zum ersten Male wieder das Bewußtsein wahrer patriotischer Einigkeit durch das ganze Volk.

Gott segne das weitere Vorgehen des Heeres und die Frucht desselben für das preussische und das deutsche Vaterland.

Wir lassen die Hauptereignisse des Feldzuges hier in gedrängter Kürze folgen:

(Das Danewerk.) Ein schweres Stück Arbeit war es, das die preussisch-österreichische Armee bei ihrem Einrücken in Schleswig von vorn herein vor sich sah. Es handelte sich nicht darum, den Feind gleich in offener Feldschlacht anzugreifen und zu schlagen, sondern ihn aus einer Reihe von festen Werken hinaus zu werfen, welche durch die Natur und durch die Kunst gleich gewaltig geschützt sind. Quer über die ganze Halbinsel Schleswig hinweg liegt bald hinter der Eider das sogenannte Danewerk, eine ganze Linie von Wällen und Festungswerken, überall geschützt durch Flüsse und Wasserflächen, und bietet jedem Angriff Hindernisse der allerschwersten Art.

Auf der Westseite dieser Vertheidigungslinie liegt die starke Festung Friedrichstadt, und gleichzeitig wird diese Gegend durch den Fluß Treene gedeckt, welcher mittelst 14 Schleusen aufgestaut werden kann, so daß man das Land meilenweit bis über die Stadt Schleswig hinaus unter Wasser setzen kann. Auf dieser Seite werden daher die Schwierigkeiten des Angriffs nur durch starkes Frostwetter erleichtert; sonst bleibt hier nichts passirbar, als die wenigen Dämme, welche bei einer Ueberschwemmung das Wasser überragen, aber an allen geeigneten Punkten durch Schanzen und größere Werke befestigt sind. In diese sumpfige und überschwemmbar Landschaft schließen sich dann nach Osten hin Höhen an, auf welchen überall mächtige Festungswerke, mit den schwersten Geschützen versehen, angelegt sind.

Zwischen der Ost- und Westseite in der Mitte liegt das eigentliche sogenannte Danewerk, d. i. eine Vereinigung von mehreren Reihen fester Verschanzungen hinter einander. Eine erste Reihe vereinigt sich nach Westen hin mit den erwähnten Befestigungen, geht aber nach Osten bis zum Flusse Schlei und sperrt so den Zugang vollständig ab. Aber mit der Einnahme dieser Verschanzungen würde es noch lange nicht gethan sein. Sogleich hinter ihnen erhebt sich eine zweite Reihe von Befestigungen (besonders stark und zugleich durch Wasser gedeckt bei dem Orte Buxtorf und bei Husbye), welche durch ihr Feuer die erste Linie völlig bestreichen. Endlich läuft noch eine dritte Schanzenlinie unmittelbar von der Stadt Schleswig aus.

Die östliche Ecke der Danewerkstellung aber ist durch die Schlei geschützt, welche sich von der Stadt Schleswig aus bis zur Ostsee wie ein See ausbreitet und durch ihre Wasserfläche eine natürliche Schutzwehr bildet. Um den Uebergang über die Schlei und damit eine Umgehung des eigentlichen Danewerks bei dem einzigen schmalen Punkte bei Missunde zu verhindern, ist derselbe durch 7 Schanzen und durch einen sehr starken Brückenkopf befestigt; eben so sind alle anderen Stellen, an denen ein Uebergang versucht werden könnte, mit Verschanzungen versehen, welche überall mit Geschützen der schwersten Gattung ausgerüstet sind. Ganz im Osten befindet sich noch eine schmale Stelle bei Arnis oder Kappeln; doch kann auch dort der Uebergang von den Dänen leicht gewehrt und von der See aus verhindert werden.

So schien es denn, als müßte das Vordringen der deutschen Truppen vor dem Danewerk langwierige Hindernisse finden, wenn

nicht etwa starker Frost einträte und es möglich machte, entweder im Westen die Werke zu umgehen, oder ganz im Osten über die Schlei zu gehen und den Dänen somit in den Rücken zu fallen.

(Das siegreiche Vorgehen unserer Truppen.) Gerade zu der Zeit, als die deutschen Heere die Eider überschritten, verwandelte sich der frühere starke Frost leider in milderer, weiches Wetter, und die Flüsse, welche das Danewerk schützen, thauten auf. Vorher hatte man unsere braven Soldaten beklagt, daß sie von der Kälte zu leiden gehabt, und in ganz Preußen hatte alle Welt gewetteifert, warmes Zeug für dieselben zu arbeiten und zu beschaffen. Jetzt mit einem Male aber, als der Frost wegging, da hätte man ihn so gern wieder gehabt, und gewiß war den Truppen selber das milde Wetter recht zuwider. Hätte nämlich die starke Kälte noch ein Weilchen gedauert, so hätten die Preußen und Oesterreicher leicht den Weg über die Eisflächen westlich neben dem Danewerk weg einschlagen können, und die Dänen hätten ihnen nur in offener Feldschlacht entgegentreten können. Bei dem Thauwetter aber stand es ganz anders: da war an jenen leichteren Weg nicht zu denken, weil die Dänen denselben durch jene Schleusen ganz unter Wasser setzen konnten. Man mußte sich daher darauf vorbereiten, das Danewerk selber anzugreifen und nöthigen Falls zu belagern, — unter allen Umständen ein schweres Stück Arbeit, das wohl Tausende von Menschenleben hätte kosten müssen. Doch wir werden sehen, wie man durch kluge Anordnungen und durch die kühnen und geschickten Operationen unseres Prinzen Friedrich Karl drum herumgekommen ist.

Da es auf jenem westlichen Wege nicht ging, so wurde beschlossen, von der Mitte und im Osten auf die feste Stellung der Dänen loszugehen. Auf dem ersteren Wege, also auf dem linken Flügel, gingen die Oesterreicher unter General v. Gablenz, auf dem rechten die Preußen unter Prinz Friedrich Karl gleichzeitig vor. Feldmarschall v. Wrangel leitete aus seinem Hauptquartiere gemeinsam beide Bewegungen. Im Hauptquartiere des Höchstkommandirenden befindet sich auch Se. Königliche Hoheit der Kronprinz mit dem Prinzen Albrecht Vater. Prinz Albrecht Sohn hält sich im preussischen Hauptquartiere beim Prinzen Friedrich Karl auf.

Der rechte (preussische) Flügel drang am 1. Februar von Kiel aus über den Eiderkanal nach N. W. bis hinter die Seestadt Eckernförde. Die dort postirten dänischen Dragoner zogen sich vor den anrückenden preussischen Ulanen in Eile zurück. Bei Eckernförde fand ein erster Kampf zwischen preussischer Artillerie und zwei dänischen Kriegsschiffen statt. Diese Schiffe, welche in der Eckernförder Bucht umherdampften, das eine mit 4 bis 5, das andere etwa mit 12 Geschützen, wurden von 3 vorgezogenen Gpündigen Batterien, die auf den Uferhöhen aufgefahren waren, auf 3—4000 Schritt beschossen und dies Feuer von den dänischen Kriegsschiffen sofort aufgenommen. Nach 8 Schüssen der Artillerie gingen die Schiffe mit vollem Dampf dem Meere zu an unseren Batterien entlang im vollen Feuer; im Ganzen waren etwa von jeder Seite 20 bis 25 Schuß gefallen, wobei unter den Preußen kein Mann und nur ein Pferd blessirt wurde. — Unterdeß hatte ein Bataillon vom 60. Infanterie-Regiment (unter dem Major von Jena) eine Höhe erstürmt und ein dänisches Bataillon davon vertrieben und so heftig verfolgt, daß alle Ordnung bei den Dänen verschwand und Tornister und Gewehre weggeworfen wurden.

Am 2. Februar rückten die Preußen weiter gegen die Befestigungen von Missunde vor. Da die Dänen bisher nirgends Stand gehalten hatten, so kam es darauf an, hier zu erproben, ob und wie weit sie überhaupt zum Widerstande entschlossen wären. Prinz Friedrich Karl ließ deshalb am Nachmittage des 2. Februar 3 Stunden lang den Brückenkopf von Missunde beschießen, nahm die Verschanzungen bei der Ornumer Mühle mit Sturm und trieb die Dänen in den Brückenkopf zurück. Den Dänen war es dabei nicht gelungen, auch nur ein einziges preussisches Geschütz zu beschädigen. Ihr Verlust in den Schanzen muß sehr

bedeutend gewesen sein. Uns kostete der Kampf an Todten und Verwundeten etwa 150 Mann, unter jenen 3 Offiziere, — mehrere andere Offiziere sind verwundet. Dem Lieutenant Graf v. d. Groeben (Sietensches Husaren-Regiment), persönlichem Adjutanten Sr. königlichen Hoheit, wurde bei Ueberbringung einer Ordre durch eine springende Granate der Unterleib aufgerissen, — er ist bereits daran gestorben. Außerdem blieben an diesem Tage auf dem Felde der Ehre Lieutenant Kipping von der Artillerie-Brigade Nr. 3 und Lieutenant Sagemann vom 4. Brandenburgischen Infanterie-Regiment. Major Jena erhielt von der springenden Granate eine Streifwunde am Hals und Backe, die aber zum Glück nicht gefährlich ist. Oberst-Lieutenant v. François wurde die Kinnlade zerschmettert. Unsere Truppen, besonders auch die Artillerie, welche im Lande die Bewunderung des Publikums erregt, haben sich auf das ruhmvollste geschlagen.

Die Armees hat ihre Feuerprobe musterhaft bestanden. Die Leute hielten kaltblütig im dichtesten Feuer und warfen sich mit kühnem Todesmuth den feindlichen Schanzen entgegen. Ihr Muth wäre noch schöner belohnt worden, wenn nicht ein dichter Nebel auf der Erde gelagert und das Zielen fast zur Unmöglichkeit gemacht hätte.

Als der Prinz am Abend an den Kolonnen vorbeiritt, wurde er mit Begeisterung begrüßt. Einer der Brandenburger Compagnien sagte er: »Nun, Leute, Ihr könnt gewiß heute mit dem Bewußtsein Euch niederlegen, daß Ihr in vollem Maße Eure Schuldigkeit gethan!« Der jubelnde Ruf: »Dafür wollen wir immer sorgen, Königliche Hoheit!« war die Antwort.

Die Prinzen Friedrich Karl und Albrecht Sohn hatten während des ganzen Gefechtes mitten im Geschützfeuer gehalten.

Am 3ten setzten die Preußen das Feuer auf Missunde fort und hatten dabei leider einen Verlust von etwa 200 Todten und Verwundeten, unter letzteren wieder viele Offiziere. Auch unserm Prinzen Friedrich Karl traf eine Kugel die Säbelscheide, er selber blieb jedoch unverletzt. Am 4ten war Samstag. Am 5ten besetzten die Preußen das ganze hügelige Terrain vor der Missunder Linie. Hierdurch mußte bei den Dänen der Glaube bestärkt werden, daß die Preußen es wirklich auf eine Einnahme von Missunde abgesehen hatten. Prinz Friedrich Karl aber verdeckte damit nur ganz andere Absichten, deren glückliche Durchführung sehr bald die Flucht der Dänen aus der ganzen Danewerkstellung nothwendig machte.

Doch müssen wir erst sehen, was inzwischen auf dem linken Flügel geschehen war.

(Das erste Vorrücken der Oesterreicher und der preussischen Garde.) Die Oesterreicher unter General v. Gablenz und die preussische Garde-Division unter General v. d. Mülbe hatten ebenfalls am 1. Februar von Rendsburg aus die Eider überschritten. General v. Gablenz verfolgte auf dem Wege nach Schleswig die überall zurückweichenden Dänen bis zum Sorgeflusse und ließ am folgenden Tage die von den Dänen gesprengte Brücke wieder herstellen und von seinen Truppen überschreiten. Am 3ten ging die Vorhut des österreichischen Corps und die preussische Garde weiter gegen Schleswig und das Danewerk vor. Die österreichische Brigade Gondrecourt schlug an diesem Tage die zwischen Gottorf und Geltorf aufgestellten Dänen durch dreimaligen Bajonetangriff in die Flucht, erstürmte dann das Dorf Jagel und den Königsberg bei Ober-Selt und drang bis nahe an die Kanonen des Danewerks vor. Es waren somit sämtliche Außenwerke des Danewerks von den verbündeten Truppen besetzt.

In dem Hauptgefechte bei Ober-Selt befand sich auch der Feldmarschall von Wrangel nebst den königlichen Prinzen, so wie der Großherzog von Mecklenburg mitten im Feuer. In dem Sturme auf Jagel nahm auch die 10. Compagnie des Garde-Regiments Königin Augusta mit Ehren Theil. Der Tapferkeit der österreichischen Truppen und ihrer Führer wird allseitig das größte Lob ertheilt. Die erlittenen Verluste waren leider nicht unbedeutend: etwa 500 Mann. Eine Compagnie des Regiments Martini verlor sämtliche Offiziere.

Am folgenden Tage, dem 4., machten die Dänen einen vergeblichen Versuch, den Königsberg wieder zu erobern. In der Nacht zum 5. wurde der Königsberg mit einer preussischen gezogenen 12pfündigen Batterie besetzt. Es schien, als wollte man sich hier, wie vor Missunde, zu einer Beschießung und vielleicht zu einem Sturm auf das Danewerk anschicken. Allgemein war dieser Glaube verbreitet und alle Zeitungen berechneten schon die ungeheueren

Opfer an Menschenleben, welche ein solcher Sturm erfordern würde. Man meinte nicht zu hoch zu greifen, indem man von zehntausend Mann sprach, die wohl dabei zu Grunde gehen könnten.

Da traf plötzlich die Kunde ein, daß die Dänen in der Nacht vom 5. zum 6. ohne Schwerdttschlag das ganze Danewerk und die Stadt Schleswig mit Zurücklassung von 60 Kanonen geräumt und den Rückzug angetreten hatten. Dieses überraschende Ereigniß war nicht anders zu erklären, als durch die Vermuthung, daß es dem Prinzen Friedrich Karl gelungen war, an einer entfernteren Stelle über die Schlei zu gehen und somit den Dänen in den Rücken zu kommen. Sehr bald wurde diese Vermuthung zur Wahrheit.

(Der Uebergang des Prinzen Friedrich Karl über die Schlei.) Während die Dänen einen Angriff auf das Danewerk erwarteten und sich bei Schleswig und bei Missunde zur kräftigen Abwehr rüsteten, brach Prinz Friedrich Karl am 5. Februar unbemerkt auf, um drei Meilen weiter unten bei Arnis den Uebergang über die Schlei zu gewinnen. Erst spät am Abend zuvor war den Truppen der Abmarsch bekannt geworden; der Prinz selbst war noch bis nach Mitternacht mit dem Generalstabe beschäftigt gewesen, um alle Anordnungen für das wichtige Unternehmen zu treffen. Am 5. in aller Frühe rückten die Mannschaften aus, doch wurden so viel Truppen vor Missunde zurückgelassen, als nöthig waren, durch fortwährendes Artillerief Feuer die Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Punkt zu fesseln und ihm den Ausgang zu wehren. Um 8 Uhr folgte der Prinz seinen Truppen und traf um 1 Uhr in dem Jagdschloß Carlsburg, gegenüber Arnis, ein, wo der Hauptübergang erfolgen sollte, während die Brigade Röder noch eine Meile weiter unten, bei Kappeln, über den Fluß gehen sollte.

Die Truppen trafen nach einem beschwerlichen Marsch allmählig bei Arnis ein. Von dem Marsche schreibt ein Augenzeuge: »Der Marsch war in der That sehr anstrengend, fortwährendes Schneegestöber, das nach den ersten zwei Stunden Alles durchnäste; ein enger Weg bergauf, bergab, zwischen den hohen Felsen hin, so daß rechts und links kaum zu Pferd und Fuß vorbeizukommen, an ein Ausweichen von Wagen gar nicht zu denken war. Die lange Wagenkolonne wand sich durch die Schneefläche. Aber es ging vorwärts, und alle die Beschwerden wurden von den Leuten mit dem fröhlichsten Muth ertragen. Am Begrande lagerten die Leute oft auf den Tornistern im Schnee, und dennoch Alles munter und lustig, da es gegen den Feind ging; Gesang in den Kolonnen und auf den Wagen.« Am 4 Uhr Nachmittags war das gesammte kombinierte preussische Armeecorps um Carlsburg und bei Kappeln versammelt. Eine Stunde später traf auch Prinz Albrecht (Water) und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in Carlsburg ein. Von Carlsburg nach Arnis geht sonst eine Fähr über die Schlei, welche dort 350 Fuß breit ist. Die Fähr war aber von den Dänen abgebrochen und das jenseitige Ufer durch zwei mit Kanonen stark besetzte Schanzen vertheidigt.

Jedermann erwartete jetzt ein scharfes und blutiges Bombardement. Der Kommandirende hatte bald die umfassendsten Vorbereitungen zum Kampfe getroffen. Die Brigaden, unter dem Befehl des General-Lieutenants v. Manstein, hatten den Auftrag, die drei gegenüber liegenden Schanzen zu nehmen, den Feind aus Kappeln und Arnis zu vertreiben und dann im Umfange von  $\frac{1}{2}$  Meilen Position zu nehmen, um so gewissermaßen einen lebendigen Brückenkopf zu bilden, der jedes Gefecht von dem Brückenschlag fern hielt.

Nördlich von Arnis, an der unteren Schlei, wurden in Zwischenräumen 3 Batterien placirt, welche nicht nur die ganze Länge der Schlei bestrichen und so das Annähern der Kanonenboote und Dampfer fast unmöglich machten, sondern auch gleichzeitig das jenseitige Ufer beherrschten.

Aber eben diese Vorkehrungen benahmen den Dänen die Lust zu einem Angriffe. Schon um 8 Uhr Abends lief die Nachricht ein, daß der Feind die Stellung bei Kappeln geräumt hatte. Die Brigade Röder konnte daher dort im Laufe der Nacht unbehelligt auf Kähnen über den Fluß segeln und bildete dann sofort längs des Flusses bis Arnis eine sogenannte lebendige Mauer zum Schutze des Hauptüberganges bei Arnis.

Um 1 Uhr Nachts ging im Hauptquartiere die Nachricht ein, daß der Feind auch Arnis geräumt und 4 Bierundzwanzigpfünder zurückgelassen hatte, welche dann später in die Hände der Preußen fielen. Sofort wurde nun die Vorhut nach Arnis übergesetzt und

unmittelbar in Wagen hinter den fliehenden Feind her weiter befördert. Das Gros der Armee bivouakirte die Nacht am Ufer bei heftigem Schneegestöber, trotz aller Mühsale, froh und voll Begeisterung.

Mit dem ersten Grauen des Morgens begann der Bau einer Brücke über die Schlei unter unmittelbarer Leitung des Prinzen Friedrich Karl. Das Leben und Treiben dort — so berichtet ein Augenzeuge, — die Regelmäßigkeit der schwierigen Arbeit (an beiden Ufern stand haltloses Eis) war unbeschreiblich. Joch auf Joch legte sich die Brücke in gerader Linie über den Meeresarm bis zur Landung am jenseitigen Ufer, wo sich die Bevölkerung der kleinen Stadt in zahlreichen Gruppen versammelt hatte.

Um 10 Uhr war Alles fix und fertig, und nun begann der Uebergang, vornan die Prinzen Friedrich Karl, Albrecht Vater und Sohn und der Großherzog von Mecklenburg. Am jenseitigen Ufer wurde der Feldherr von den Bewohnern des Ortes auf das lebhafteste und freudigste begrüßt, und noch während das Gros hinüberging, begann er mit den Husaren sofort die Verfolgung des Feindes. Die Wegabhängige zur Brücke waren übrigens durch Masse und Frost so voll Glatteis, daß Pferde gestreut werden mußte und die Passage äußerst schwierig war; dennoch wurde sie mit nur geringen Unfällen ausgeführt. Kaum hatte der Prinz die Schlei passiert, so traf auch schon die Nachricht ein, daß der Däne bereits Schleswig und das ganze Danewerk aufgegeben hatte.

(Die Räumung des Danewerks und der Rückzug der Dänen.) Sobald die Dänen in und vor der Stadt Schleswig durch die von ihnen ausgestellten Feuerzeichen (Fanalstangen) von dem Uebergange der ersten Preußen in der Nacht Kunde erhalten hatten, räumten sie in größter Hast die Stadt und das gesammte Danewerk nebst Missunde und flohen nach Flensburg zu, — mit ihnen auch König Christian, welcher sich dann später nach Kopenhagen geflüchtet hat. Der Feind hatte zu diesem eiligen Rückzuge seinen guten Grund. Denn während er für den Osten einen Hauptangriff durch die Oesterreicher von Süden her erwarten mußte, drohten die Preußen, von Norden her ihm den Rückweg zu verlegen. Da war also keine Zeit zu verlieren, nicht einmal zur Vernagelung der 60 schweren Geschütze, welche nachher in den Schanzen vorgefunden wurden.

Die Oesterreicher und die preussische Garde-Division, welche vor Schleswig standen, hatten vom Feldmarschall Wrangel Tags zuvor den Befehl erhalten, am 6. in aller Frühe sich vor den Schanzen des Danewerks zu vereinigen und die Schanzen aus den in der Nacht fertig zu machenden Batterien zu beschließen, um den Feind hier festzuhalten, bis der Prinz Friedrich Karl bei Arnis übergangen, und um nachher den Dänen auf ihrem Rückzuge rasch zu folgen.

Um 4 Uhr Morgens wurde der Abmarsch der Dänen von den Vorposten des österreichischen Armeecorps entdeckt und die Verfolgung sofort angetreten, so daß die Avantgarde schon um 5 Uhr Morgens in Schleswig stand, während die hiervon benachrichtigte preussische kombinierte Garde-Infanterie-Division gleichfalls sogleich zur Verfolgung antrat.

Der Feldmarschall erhielt die Meldung von diesem glücklichen Ereignisse um 8 Uhr Morgens im Hauptquartier Dahmendorf und brach sogleich, begleitet von Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen und seinem Stabe nach Schleswig auf, nachdem Adjutanten an beide Corps und an die Division mit dem Befehl vorausgeschickt worden, die Verfolgung so schnell und energisch als möglich in der Richtung auf Flensburg fortzusetzen. Dennoch gelang es der Avantgarde nicht, den abziehenden Feind sogleich zu erreichen, da derselbe sich mit einer fluchtähnlichen Eile zurückzog und sieben gebliebene Geschütze und Pulverkarran dafür zeugten, daß Demoralisation in den Reihen derselben eingegriffen sei. Die deutschen Truppen hatten bereits 3 Tage bivouakirt, waren seit morgens 4 Uhr in unausgesehmem Marsch, dabei die Chaussee so glatt, daß sie für Reiter kaum passierbar, und das Wetter durch Schneegestöber höchst ungünstig; trotzdem wurde die Verfolgung fortgesetzt und die Avantgarde-Brigade Kostitz stieß nördlich Oversee auf die feindliche Arrièregarde, ungefähr 8 Bataillone, einige Eskadrons und mehrere Geschütze stark. Nach hartnäckigem Kampfe wurden die Dänen mit großem Verlust bis Flensburg zurückgeworfen.

Das war der nächste, unmittelbarste Erfolg des glücklichen Ueberganges über den Arnis. Ohne erhebliche Opfer ist die vereinigte Armee zum Herrn der starken Danewerk-

Stellung gemacht, während man vorher besorgen mußte, daß hier Tausende ihr Leben einbüßen würden. Der Feind ist im eiligen Rückzuge. Die ganze Armirung der Schanzen, wohl an 100 Geschütze mit vieler Munition, ist in den Werken, ebenso die Schiffsbrücke bei Missunde bei dem eilfertigen Abzuge stehen geblieben.

Eine dänische Post mit vielen Briefen und 1200 Mthlr. Militairgeldern ist erbeutet. Vieles Material ist ferner noch auf dem Rückzuge von den Dänen auf der Chaussee in Stich gelassen. Mehrere hundert Gefangene sind eingebracht.

Ueber das Treffen bei Deverssee wird nachträglich noch Folgendes berichtet: Der Rückzug aus der Danewerkstellung erfolgte in der Weise, daß die schleswigschen Bataillone voraus marschirten, die allein kriegslustigen Inselbänen die Nachhut bildeten. Die Oesterreicher, welche den Feind mit gewohntem Feuer verfolgten, holten denselben am Abend bei Deverssee (1½ Meilen dießseits Flensburg) ein und brachten ihn zum Stehen. Ungestim warfen sich die österreichischen Husaren auf die seeländischen Linien-Bataillone. Es gelang aber den Dänen, unbemerkt einen starken Hinterhalt in ein dort belegenes Gehölz zu werfen und dadurch in den Reihen der Husaren große Verheerung anzustellen. Da warfen sich die Regimenter Martini und König von Belgien ins Gefecht, nahmen das Gehölz und brachten die Dänen zum Weichen. Doch zogen diese in guter Ordnung und unter fortwährendem Gefecht zurück nach Flensburg. Die Verluste der Oesterreicher in den gestrigen Gefechten gab ein österreichischer Offizier auf allein 1000 bis 1200 Tode (?) an. Das Regiment König von Belgien soll zwei Drittel seiner Offiziere verloren haben. Von den Dänen, welche ausgezeichnet gefochten, ist das 1. (Kopenhagener) Linienbataillon so gut wie aufgerieben. 8 Kanonen und 600 Gefangene sind in die Hände der Oesterreicher gefallen.

Nach späteren, jedoch unzuverlässigen Nachrichten hätten die Oesterreicher und Preußen bei und in Flensburg nochmals harte mörderische Gefechte mit den Dänen gehabt; die neuesten telegraphischen Nachrichten widersprechen dem.

(Das weitere Vorgehen des Prinzen Friedrich Karl.) Während die Oesterreicher und die preussische Garde auf dem linken Flügel die Dänen vor sich her trieben, war es die Aufgabe unseres Prinzen, auf dem rechten Flügel längs der Küste so rasch vorzugehen, daß er wo möglich noch vor den Dänen hinter Flensburg ankäme und ihnen den Rückzug aus Schleswig ganz abschneide.

In der That scheint der Prinz mit fast unglaublicher Schnelligkeit von Arnis bis nach Glücksburg über Flensburg vorgerückt zu sein. Um auf den schlechten, durch Schneegestöber noch erschwerten Wegen mit der Infanterie rascher vorwärts zu kommen, soll der energische Feldherr tausend Wagen aufgetrieben haben. Sicher scheint zu sein, daß er den sieben Meilen langen Weg von der Schlei bis nach Glücksburg so rasch zurückgelegt hat, daß er schon am 7. Februar, also an dem Tage nach dem Uebergange bei Arnis, sein Hauptquartier in Glücksburg hatte. Glücksburg liegt auf der Südseite der Flensburger Bucht. Von Flensburg aber können die Dänen entweder den Rückzug nach der Insel Alsen oder nördlich nach Jütland versuchen. Um ihnen den Weg nach Alsen zu wehren, kommt es darauf an, die jenseits der Flensburger Bucht gelegenen sehr stark besetzten Düppeler Schanzen zu besetzen. Um aber rasch von Glücksburg nach Düppel zu kommen, muß über die Flensburger Bucht übergesetzt werden. Es heißt nun, der Prinz habe bald nach der Ankunft in Glücksburg einen Theil seiner Soldaten in hunderten von Fischerkähnen über den Meeresarm hinübersetzen und die Düppeler Schanzen, welche schwach vertheidigt waren, nehmen lassen. Gleichzeitig aber sei er mit anderen Truppen weiter nach Norden auf Apenrade vorgerückt, um den Dänen den Weg auch dorthin abzuschneiden. Wenn sich Beides bestätigt (was jedoch nach den neuesten Nachrichten sehr zweifelhaft ist), so würde dadurch der Untergang der ganzen dänischen Armee wahrscheinlich sein, da dieselbe dann zwischen den Preußen und den nachrückenden Oesterreichern in die Mitte genommen würde.

Doch wie das auch sich weiter entwickeln möge, — schon jetzt sind die Erfolge des kurzen Feldzugs so entscheidend, daß die Räumung von ganz Schleswig Seitens der Dänen unzweifelhaft ist.

Es wird jetzt darauf ankommen, die Erfolge des raschen und kräftigen kriegerischen Vorgehens auch bei den bevorstehenden weiteren Verhandlungen dazu zu

benutzen, um die Selbstständigkeit und Freiheit der deutschen Herzogthümer für alle Zukunft gegen den dänischen Uebermuth sicher zu stellen.

Wir glauben, daß das deutsche Volk dem weiteren Streben der beiden deutschen Großmächte, welche so energisch mit der That eingetreten sind, volles Vertrauen auch dahin schenken könne, daß sie die Früchte der blutigen That sich nicht werden rauben oder verkümmern lassen.

(Der treffliche Geist unserer Truppen) erregt in Holstein und Schleswig allgemeine Bewunderung. Viele Berichte sprechen sich darüber selbst in Zeitungen, die sonst eben für Preußen nicht freundlichst sind, sehr rühmend aus. Ueber den Marsch nach Mißunde wird Folgendes von Augenzeugen aus Holstein erzählt:

Jenseits Eckernförde stießen wir auf zwei Kavallerie-Regimenter (Husaren und Ulanen), welche mit großer Mühe ihre nicht geschärften Pferde auf der spiegelglatten Chaussee vorwärts brachten. Es sah gefährlich aus, wenn hier und da einer der Reiter stürzte. Keiner verletzte sich jedoch erheblich. An dem Punkte, wo der Weg nach Mißunde von der eckernförde-schleswiger Chaussee abbiegt, war die Infanterie-Brigade konzentriert. Es befanden sich dort Bataillone vom 15., 35. und 60. Regiment. Die Soldaten hatten auf einer großen Kuppel ihre Gewehre in Pyramiden zusammengestellt und mehrere Feuer angezündet. Es gewährte einen wahrhaft militärischen Anblick, als nun auch die Kavallerie auf die Kuppel schwenkte und ihre Pferde, nachdem abgefessen, in langen Reihen aufstellte. Es war ein buntes, interessantes Durcheinander. Die Truppen waren in der besten Stimmung. Es wurde getanzt und gesungen. Auf eine Frage, wo sich Prinz Friedrich Karl befände, hieß es: „Der ist immer ganz vorne, wenn's gilt.“ Gegen 11 Uhr kamen mehrere Adjutanten herangesprengt und überbrachten dem General v. Manstein den Befehl zum Vorrücken. Die Massen setzten sich in Bewegung. Voran die Infanterie, den Schluß bildeten die Ulanen und Husaren. „Morgenroth, Morgenroth, leuchtet uns zum frühen Tod!“ Es war ergreifend, den Klang dieses alten Soldatenliedes in einem Augenblicke zu hören, wo voraussichtlich mancher der frischen Bursche, die jetzt mit kräftiger Stimme sangen, dem frühen Tode geweiht war. — Vorsichtig rückten wir vor. Ordonanzen, den gespannten Karabiner in der Hand, kamen in gestrecktem Galopp herangezogen und rapportirten über die Stellung der Dänen. So marschirten wir durch das Kirchdorf Cosel hindurch. Schon vor Cosel hatten wir einige Kanonenschüsse gehört. Jetzt donnerte es häufiger. Die Kugeln schwirren pfeifend durch die Luft und schlugen rechts und links vom Wege in die Erde hinein. Auf den Höhen dicht vor Mißunde waren Pioniere beschäftigt, für die Artillerie den Weg zu ebnen und den Erdwall zu durchbrechen. Die Infanterie stellte sich in der Niederung zu beiden Seiten des Weges auf. Die Luft war rauh und kalt. Erst am Abend vorher waren die Truppen nach einem forcirten Marsche in Eckernförde eingerückt. Sie hatten keine Quartiere mehr erhalten können, und hatten daher fast gar keine Ruhe gehabt. Nichtsdestoweniger waren sie von der besten Stimmung beseelt. Als die Kanonenschüsse der Dänen in immer kürzeren Zwischenräumen aufeinander folgten, hörte allerdings das Singen und Scherzen der Soldaten auf. Die Leute wurden ernster; aber nirgends zeigte sich eine Spur von Aufregtheit oder gar Jaghaftigkeit. Die Gemeinen traten an die Offiziere heran und erkundigten sich nach der Lage der Schanzen, nach der Stärke des Feindes, nach der Tragfähigkeit der gezogenen Geschütze u. s. w. Mit der größten Bereitwilligkeit ertheilten die Offiziere Auskunft.

(Der Eindruck der Waffenthaten in Schleswig) ist überall in Deutschland ein sehr erfreulicher. Aus Hamburg schreibt man: Das siegreiche Vorgehen der preussischen und österreichischen Truppen in Schleswig hat hier einen nicht zu beschreibenden Enthusiasmus hervorgerufen, welcher sich in einer begeisterten Kundgebung der Hülfe und Theilnahme für die im Felde stehenden Truppen, besonders die Verwundeten, bethätigt. Die Beilage der heutigen „Hamburger Nachrichten“ enthält bereits eine Anzahl hier-

auf bezüglicher Anzeigen. Da finden wir die Anzeige von der Bildung einer „Freiwilligen Lazareth-Kommission“ in Altona, Aufrufe zur Einsendung von Geld, Seinen, Charpie, Bandagen, Früchten zur Erquickung der Kranken und Verwundeten, welche von Männer- und Frauenvereinen erlassen worden sind. Kurz, es zeigt sich eine werththätige Liebe zu unseren braven Preußen und Oesterreichern, die im Kampf stehen, um den Uebermuth der Dänen zu brechen, welche an die Vorgänge in den Freiheitskriegen erinnert. Angesehene Familien haben sich bereits erboten, Verwundete zur Pflege und Heilung ohne jede Entschädigung aufzunehmen. Die Hamburger Bewohner fühlen den gewaltigen Schutz, welchen die deutschen Großmächte Deutschland zu leisten vermögen, und dieses Bewußtsein ist für sie nicht minder erhebend, wie für jeden anderen Deutschen. Die Nachricht, daß die Dänen das Danewerk geräumt hätten, welche gerade zur Börsenstunde eintraf, wurde vom Balkon laut unter den stürmischen Zurufen der Freude vorgelesen. In wenigen Stunden waren 11,000 Thaler zur Unterstützung der verbündeten Truppen gezeichnet, deren Tapferkeit auch die Herzen der hiesigen Bewohner erobert hat.

Was die Stellung des Auslandes zu dem deutsch-dänischen Kriege betrifft, so hat die englische Regierung bis zum letzten Augenblicke Alles daran gesetzt, um durch dringende Vorstellungen und selbst durch unmittelbare Drohungen die deutschen Großmächte von dem ernstlichen Vorgehen in ihrer gerechten Sache zurückzuhalten. Als dies nichts wirkte, verlangte man von Preußen wenigstens eine Erklärung, daß es an dem Londoner Protokoll und also auch an dem Grundsatz der Unzertrennbarkeit des dänischen Staatsgebietes festhalte. Allein es ist selbstverständlich, daß, wenn der Gegner durch seine Hartnäckigkeit die Sache einmal zum Kriege getrieben hat, die Verträge nicht mehr binden und für die Zukunft schlechterdings nichts mehr versprochen werden kann, sondern dann schließlich Alles vom Ausgange des Kampfes abhängig wird. In diesem Sinne hat sich denn auch unsere Regierung gegen England ausgesprochen.

(Eine Folge der Armee-Reorganisation.) Die neuen Heereseinrichtungen, welche König Wilhelm beschlossen hat, sind zwar wegen des Widerstandes des Abgeordnetenhauses noch nicht vollständig durchgeführt, dennoch hat die gegenwärtige theilweise Mobilmachung die großen Vortheile dieser Organisation für das Volk bereits aller Welt vor Augen geführt. Es stehen zur Zeit in Schleswig im Ganzen drei Divisionen, nämlich eine kombinirte Garde-Division und außerdem zwei Linien-Divisionen, eine vom 3. und eine vom 7. Armee-Corps. Zur Mobilmachung der Infanterie und Kavallerie dieser drei Divisionen würden nach der alten Wehrverfassung die Einziehung von etwa 20,000 Landwehrleuten erforderlich gewesen sein. Jetzt hat im Allgemeinen die Einziehung der beiden Jahrgänge der Kriegsreserve hingereicht, um die Infanterie und Kavallerie zu komplettiren. Wäre die Mobilmachung nicht im Winter, wo die im Herbst eingestellten Rekruten zum großen Theile noch nicht die für den Kriegsdienst erforderliche Ausbildung erlangt hatten, sondern im Frühjahr oder im Sommer erfolgt, so würde die Einziehung jener beiden Jahrgänge überall ausgereicht haben. Jetzt ist dies nur bei der Garde-Division der Fall gewesen, während bei der Division des 7. Armee-corps etwa 2000 Landwehrleute, bei der Division des 3. Armee-corps etwa 1000 Mann von der Landwehr eingezogen werden mußten. Es stehen also bei der Infanterie und Kavallerie in Schleswig anstatt 20,000, wie dies nach der alten Einrichtung der Fall sein würde, nur 3000 Landwehrleute, also kaum die beiden ersten Jahrgänge dieser Truppe, welche die Armee-Reorganisation eben künftig der Kriegsreserve beigezählt wissen will. Unter jenen 3000 Mann sind noch nicht der dritte Theil verheirathet. So hat denn die diesmalige Mobilmachung, Dank der Reorganisation der Armee, nicht entfernt so schwer in die Familienverhältnisse eingegriffen, wie es nach der früheren Einrichtung nothwendig gewesen wäre.